

Die Zeitungs Welt

Nr. 11

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1908

Die Krisis von 1847-48.

Von H. Conrady.

Unter den Wirtschaftskrisen des verflossenen Jahrhunderts darf die von 1847-48 ohne weiteres als die interessanteste bezeichnet werden. Die früheren Krisen von 1815, 25, 36 und 39 waren mehr oder weniger bloß englische Krisen, zogen allenfalls noch Frankreich oder die Vereinigten Staaten stark in Mitleidenschaft, während in Mitteleuropa die kapitalistische Entwicklung noch zu rückständig war, um große Massen von Menschen am eigenen Leibe die Leiden empfinden zu lassen, die in Gestalt der Krisen aus der anarchischen Wirtschaftsweise des Kapitalismus sich mit Notwendigkeit ergeben. Erst die große Krisis von 1847-48 zog fast ganz Europa in ihr Bereich. Und sie ist nicht nur durch ihre Allgemeinheit von Interesse, sondern vor allem auch durch ihre politischen Konsequenzen, durch die großen Umwälzungen des Jahres 48, die in ihrem Ursprunge wie in ihrem Verlauf mit dem Auf und Ab der Wirtschaftskrisis im engsten ursächlichen Zusammenhang stehen.

Die Jahre von 1843 bis 45 waren für die englische Industrie eine Zeit großer Prosperität. Die Profite waren hoch, überall war Nachfrage nach Arbeitern, die Löhne stiegen, Fabriken wurden in großer Menge errichtet. Der durch Mary rühmlichst bekannt gewordene Fabrikinspektor Leonard Horner konstatiert in seinem Bericht vom November 1845, daß allein in seinem Bezirke sich in der Zeit von 1842-45 die Zahl der Fabriken um 524, durchweg Baumwollfabriken, vermehrt habe. Dieser „boom“ war schon in bezug auf die Textilindustrie nicht ohne die ungesunde Beimischung einer verheerenden Spekulation. 1842 war durch den Opiumkrieg die Öffnung chinesischer Häfen erzwungen worden. Die britischen Kapitalisten machten sich

enorme, und wie sich nach einigen Jahren herausstellen sollte, übertriebene Hoffnungen auf die Aufnahmefähigkeit des chinesischen Marktes. Noch bedenklicher war das Spekulationsfieber, das in diesen seltenen Jahren auf dem Gebiet des Eisenbahnwesens einsetzte. Enorme Summen wurden damals bei zahllosen Eisenbahngesellschaften angelegt, die alle möglichen Linien projektierten, und die Zahl der beim Bahnbau beschäftigten Arbeiter stieg auf

spekulierte in Eisenbahnaktien. . . . Auf der Grundlage der wirklichen Ausdehnung des englischen und kontinentalen Eisenbahnsystems und der damit verknüpften Spekulation erhob sich während dieser Periode allmählich ein Ueberbau von Schwindel, der an die Zeiten von Law und der Süddeutschen Gesellschaft erinnerte. Hunderte von Linien wurden projektiert ohne die geringste Chance auf Erfolg, wo die Projektoren selbst nie an wirkliche Ausführung dachten,

wo es sich überhaupt nur um das Aufzählen der Deposita durch die Direktoren und um die Schwindelprofile auf den Verkauf der Aktien handelte. . . . Dieses Schwindelgebäude begann schon in den letzten Monaten des Jahres 1845 zu wanken, im Jahre 46 zu krachen. Jedoch hielt sich das Wirtschaftsleben im allgemeinen noch ziemlich gut. Aber nun kam aus dem Gebiete der Reproduktion eine Einwirkung, die unwiderstehlich war.

Schon 1815 trat die Kartoffelkrankheit auf und trieb die Kartoffelpreise mächtig in die Höhe, mit besonders verhängnisvollem Erfolg in Irland, dessen Bevölkerung bekanntlich hauptsächlich von Kartoffeln lebt und in Not

geriet, daß die Menschen starben wie die Fliegen. Das Jahr 1846 brachte, nicht nur in England, sondern überhaupt in Westeuropa, eine totale Missernte. Die Getreidepreise stiegen enorm, auf das Doppelte und Dreifache des normalen Standes. In England hatte der Weizenpreis im Januar 1847 die Höhe von 66 Schilling 11 Pence erreicht, im Mai stand er auf 107 Schilling. Demgemäß mußte die Masse der Bevölkerung fast ihr ganzes Einkommen auf den Einkauf der notwendigen Lebensmittel verwenden. Die Kornsteuer zog also die englische Industrie dadurch stark in Mitleidenschaft,



Wahlrechts-Demonstration vor dem preußischen Landtagsgebäude.

200 000. „Die Blütezeit dieser Spekulation,“ schrieb Marx und Engels 1850 darüber, „fiel in den Sommer und Herbst 1845. Die Preise der Aktien stiegen fortwährend, und die Gewinne der Spekulanten rissen bald alle Klassen der Bevölkerung in den Strudel hinein. Herzöge und Grafen wetteiferten mit Kaufleuten und Fabrikanten um die einträgliche Ehre, in den Direktionen der verschiedenen Linien zu sitzen; die Mitglieder des Unterhauses, das Barreau, die Geistlichkeit waren zahlreich in diesen Behörden vertreten. Wer einen Pfennig gespart, wer über einen Zinken Kredit zu verfügen hatte,

daß sie die Absatzmöglichkeit für gewerbliche Erzeugnisse naturgemäß außerordentlich verminderte. Am meisten litt darunter die Baumwollindustrie. Waren 1845 im Vereinigten Königreich für 21 Millionen Pfund Sterling Baumwollgewebe konsumiert worden, 1846 für 19 Millionen, so 1847 für nur 13 Millionen Pfund. Die Situation war für die Baumwollindustrie um so schlimmer, als auch die amerikanische Baumwollernte misrathen, der Rohstoff also teurer war, während an Erhöhung der Preise für Baumwollgewebe wegen der Schwierigkeit des Absatzes nicht zu denken war. Es sanken also die Profite, besonders aber die Löhne und die Zahl der Beschäftigten. Das bestgehende Geschäft war weit ins Jahr 1847 hinein der Kornhandel, die Getreidespekulation. Zahlreiche Handelshäuser warfen sich bei dem Niederklagen des Umsatzes in anderen Waren auf die Getreideeinfuhr, hauptsächlich von Rußland her. Dabei war nun bei der Beschaffenheit des Geschäftes ausgedehnte Inanspruchnahme von langfristigen Kredit unvermeidlich. Die Sache nahm bald gefährliche Dimensionen an. Die königliche Bank in Liverpool z. B., mit einem Kapital von 600 000 Pfund, hatte einem einzigen Haus 500 000 Pfund Sterling dargeliehen. Alles hing davon ab, wie im Jahre 1847 die Getreidepreise sich gestalten würden. Darüber konnte nun schon im Frühjahr 1847 wegen des ausgezeichneten Standes der Saaten kaum noch ein Zweifel bestehen. So begannen im Mai 1847 die Kornpreise zu sinken, bald zu stürzen: sie fielen vom Mai zum September von 102 auf 48 Schilling das Quarter. Alle Versuche, dem entgegenzuwirken, waren vergeblich, und so begann der allgemeine Krach bei den Getreidehändlern. Im Juli fallierte die erste Getreidefirma. Darüber suchte man sich zu trösten. Aber eine zweite, größere Firma verkrachte bald und riß eine ganze Anzahl anderer Geschäfte mit sich. Und nun griff der Zusammenbruch auf andere Gebiete über, wo auch alles faul war. Vom Juli bis Dezember 1847 wurden fast alle Tage Konturje angemeldet, bei denen die Passiven meistens in die Millionen gingen. Im ganzen brachen über 400 Häuser zusammen, mit Gesamtpassiven von ungefähr einer halben Milliarde Mark.

Längst waren nicht mehr bloß Kornhandlungen und Wechseln betheilig, sondern Exportfirmen, Fabriken, Banken. Im Oktober stellten die königl. Bank in Liverpool, die Stadtbank ebenda die Zahlungen ein. Eine ganze Reihe größerer und kleinerer Banken an anderen Orten folgten. Selbst die Bank von

England war zeitweilig in größter Bedrängnis. Alle Papiere sanken bedeutend im Kurs, sogar die Konsols von 94 auf 79 Proz. Die Eisenbahnaktien verloren alle stark, auch die soliden. von 15 bis 25 Proz. Die Eisenbahngesellschaften stellten demgemäß alle Vergrößerungsarbeiten ein, und infolgedessen erfolgten ausgedehnte Arbeiterentlassungen. Die London North-Western Railway hatte Ende Oktober schon 2500 Arbeiter auf die Straße geworfen. In Lancashire waren schon über 10 000 Bahnarbeiter entlassen, und ähnlich sah es überall aus. Am schlimmsten war die Lage im letzten

spielsweise arbeiteten am 19. Oktober volle Zeit 18 516, nicht volle Zeit 12 198, arbeitslos waren 10 341. Anderswo war es noch schlimmer. In Ashton waren sämtliche Fabriken geschlossen. Den „Times“ schrieb ein Geistlicher aus Nottingham: „Ich denke, daß ein bedeutender Teil der Bevölkerung der Stadt beinahe buchstäblich hungert. . . Die meisten Möbel und Sachen der Arbeiter sind versteigert oder verkauft, und als ich mich erkundigte, warum so viele Kinder in der Schule fehlten, erfuhr ich, daß sie nichts anzuziehen hätten, womit sie in die Schule gehen könnten.“ Ein anderer Geistlicher schrieb derselben Zeitung: „Ich kann es ohne Zaudern sagen, daß, soweit ich weiß, die Notlage und den unteren Klassen der Bevölkerung allgemein und schwerer als je zuvor ist. Es gibt keine Worte, um die Entbehrungen und das Elend im gegenwärtigen Augenblick zu schildern. Viel hungern buchstäblich.“ Die Redaktion der „Times“ sagte: „In allen unseren Städten befindet sich die Industrie in vollkommenem Stillstand. . . Es gibt nichts Traurigeres, als die Berichte über die Lage der Bevölkerung in den nördlichen Städten. Und ein weiterer Gewährsmann des kontinentalen Blattes meint mit Bezug auf die furchtbare Not, welche das Proletariat seit achtzehn Monaten ausgestanden habe: „Ich zögere nicht zu erklären, daß eine solche Sachlage die Arbeiter dahin treiben muß, sich jeder Bewegung anzuschließen, die ihnen überhaupt eine Verbesserung ihrer Lage verspricht. Es kam in zahlreichen Städten zu großen Streiks, stürmische Demonstrationen von Arbeitslosen erfolgten auf vielen Orten, in Glasgow unter dem Rufe „Brot oder Revolution! Die Chartistenbewegung die aus hier nicht zu erörternden Gründen seit Jahren sehr zurückgegangen war, flackerte mächtig wieder auf und der Chartistenführer O'Connor wurde sogar trotz des Geldsackswahrs

Die Kommune wollte jenes Klassen-eigentum abschaffen, das die Arbeit der vielen in den Reichtum der wenigen verwandelt. Sie wollte das individuelle Eigentum zu einer Wahrheit machen, indem sie die Produktionsmittel, den Erdboden und das Kapital, jetzt vor allem die Mittel zur Knechtung und Ausbeutung der Arbeit, in bloße Werkzeuge der freien und assoziierten Arbeit verwandelt. — Aber dies ist der Kommunismus, der „unmögliche“ Kommunismus! Nun, diejenigen Leute aus den herrschenden Klassen, die verständig genug sind, die Unmöglichkeit der Fortdauer des jetzigen Systems einzusehen — und deren gibt es viele — haben sich zu zudringlichen und großmäuligen Aposteln der genossenschaftlichen Produktion aufgeworfen. Wenn aber die genossenschaftliche Produktion nicht eitel Schein und Schwindel bleiben, wenn sie das kapitalistische System verdrängen, wenn die Gesamtheit der Genossenschaften die nationale Produktion nach einem gemeinsamen Plan regeln, sie damit unter ihre eigene Leitung nehmen und der beständigen Anarchie und den periodisch wiederkehrenden Konvulsionen, welche das unvermeidliche Schicksal der kapitalistischen Produktion sind, ein Ende machen soll — was wäre das anderes, meine Herren, als der Kommunismus, der „mögliche“ Kommunismus?

Marx, Bürgerkrieg in Frankreich 1871.

Am die gewerblichen Massen zu retten, muß die Kooperativarbeit zu nationalen Dimensionen entwickelt und, folgerichtig, durch Staatsmittel gefördert werden. Dagegen aber werden die Herren des Grundbesitzes und des Kapitals stets ihre politischen Privilegien zur Verteidigung und Verewigung ihrer ökonomischen Monopole aufbieten. Weit entfernt davon, der Emanzipation der Arbeit Vorstöße zu leisten, werden sie fortfahren, ihr jedes nur mögliche Hindernis in den Weg zu legen. Erinnerung des Hohnes, mit welchem Lord Palmerston in der letzten Parlamentssession die Fürsprecher des Gesekentwurfs über die Rechte irländischer Pächter zu Boden schmetterte. „Das Haus der Gemeinen,“ rief er aus, „ist ein Haus von Grundbesitzern.“ Deshalb ist es Pflicht der arbeitenden Massen, politische Macht zu erobern. Sie scheinen dies begriffen zu haben, denn in England, Deutschland, Italien und Frankreich hat ein gleichzeitiges Wiederaufleben statt-

gefunden und ein gleichzeitiges Streben nach einer politischen Reorganisation der Arbeiterpartei. Ein Element des Erfolges besitzen sie — Zahlen; aber Zahlen wiegen nur dann schwer in der Waage, wenn sie durch ein Bündnis vereinigt und einem bewußten Ziel entgegengeführt werden. Marx, Inauguraladresse von 1841.

Innere des kapitalistischen Systems vollziehen sich alle Methoden zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit auf Kosten des individuellen Arbeiters; alle Mittel zur Entwicklung der Produktion schlagen um in Beherrschungs- und Exploitationsmittel des Produzenten, verstimmen den Arbeiter in einen Teilmenschen, entwürdigen ihn zum Anhängsel der Maschine, vernichten mit der Qual seiner Arbeit ihren Inhalt, entfremden ihm die geistigen Potenzen des Arbeitsprozesses im selben Maße, worin letzterem die Wissenschaft als selbständige Potenz einverleibt wird; sie verunstalten die Bedingungen, innerhalb deren er arbeitet, unterwerfen ihn während des Arbeitsprozesses der kleinlichst geschäftigen Despotie, verwandeln seine Lebenszeit in Arbeitszeit. Marx, Kapital: Band I, 1867.

Eine unterdrückte Klasse ist die Lebensbedingung jeder auf den Klassen Gegensatz begründeten Gesellschaft. Die Befreiung der unterdrückten Klasse schließt also notwendigerweise die Schaffung einer neuen Gesellschaft ein. Soll die unterdrückte Klasse sich befreien können, so muß eine Stufe erreicht sein, auf der die bereits erworbenen Produktivkräfte und die geltenden gesellschaftlichen Einrichtungen nicht mehr nebeneinander bestehen können. Von allen Produktionsinstrumenten ist die größte Produktivkraft die revolutionäre Klasse selbst. Die Organisation der revolutionären Elemente als Klasse setzt die fertige Existenz aller Produktivkräfte voraus, die sich überhaupt im Schoß der alten Gesellschaft entfalten konnten. Heißt dies, daß es nach dem Sturz der alten Gesellschaft eine neue Klassenherrschaft geben wird, die in einer neuen politischen Gewalt gipfelt? Nein. Die Bedingung der Befreiung der arbeitenden Klasse ist die Abschaffung jeder Klasse, wie die Bedingung der Befreiung des dritten Standes der bürgerlichen Ordnung, die Abschaffung aller Stände war. Marx, Elend der Philosophie, 1847.

Drittel des Monats Oktober 1847. Da verkrachten alle Tage Tüsende von Firmen. Die Fabrikarbeiter wurden durch eine neue Verschlechterung ihrer Lage von der akut gewordenen Krise in Mitleidenschaft gezogen. Die Löhne wurden zum Teil, in Lancashire allgemein um 10 Proz. heruntergesetzt. Massenhafte Entlassungen und Reduktionen der Arbeitszeit fanden statt. Man rechnete, daß im Winter auf 1848 in den Armenhäusern 100 000 Arbeiter mehr zu „versorgen“ sein würden. Tatsächlich wurde ein Plus von einer Million Pfund Armenstener, beinahe 20 Proz. mehr, als zuvor, benötigt. Das Elend war entsetzlich in den Fabrikdistrikten. In Manchester bei-

wahl von Nottingham ins Parlament geschickt. Der englische Krach zog bei der großen Zahl von falliten Exporthäusern notwendig den Ausland, hauptsächlich den westeuropäischen Kontinent in Mitleidenschaft. Hier war die Lage ohnehin schon schlimm genug. Zu erster Linie ist Frankreich in Betracht zu ziehen. Auch hier hatte die kapitalistische Entwicklung während der Regierung des Bourgeois Königs Louis Philippe seit 1830 und besonders in den vierziger Jahren große Fortschritte gemacht. Die Ausfuhr französischer Industrieerzeugnisse stieg von 1830—17 von 455 auf 890 Millionen Frants. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung

ging in Frankreich, wie in England, eine wüste Spekulation, hauptsächlich auf dem Gebiet des Eisenbahnbaues, parallel. Großartige Bahnbauten, noch großartigere Bahnprojekte waren zu verzeichnen, und riesiger Schwundel, auf den die weitesten Kreise des mittleren und kleineren Bürgertums hereinfielen. Diese Leute konnten ihr Geld gar nicht rasch genug an die Eisenbahngesellschaften loswerden. Es ging dabei lange gut, große Dividenden wurden gezahlt, vielfach von dem eingezahlten Kapital. Mit einem Wort, die Gannerei florierte. Ungefähr zur selben Zeit wie in England, begannen sich die ersten Anzeichen eines nahen Krachs zu zeigen. Der Stein kam aber auch erst richtig ins Rollen, als bei ständig steigendem Angebot von Industrieerzeugnissen die Nachfrage auf einmal bedeutend zurückging. Wie überall in Westeuropa, so brachte auch in Frankreich das Jahr 1816 eine totale Missernte, deren Folgen vorzubringen die Regierung Louis Philipps schlechterdings nichts tat. Dabei konnte sie nicht einmal die Entschuldigung geltend machen, daß sie nicht gewarnt worden sei. Vielmehr haben schon im Herbst 1816 die Handelsfirmen der Seestädte den Handelsminister Guin Gridaine darauf hingewiesen, daß eine Lenkung bevorstehe, und ihn um die Gewährung der Zollfreiheit für die Getreideinfuhr ersucht. Die Agrarpolitik der Regierung war aber sehr zöllnerisch. Versteht sich, daß Herr Guin Gridaine also erst eine Mundfrage bei den Präfekten und Unterpräfekten veranstaltete, was über die Gestalt der Getreidepreise zu vernichten sei. Diese Herren nun als eifrige Schutzzöllner waren durchweg der Meinung, daß keinerlei Gefahr im Verzuge sei, daß an Suspendierung oder auch nur Herabsetzung der Getreidepreise nicht gedacht zu werden brauche. Demgemäß veröffentlichte Herr Guin Gridaine am 16. November 1816 eine Erklärung, wonach Getreide in genügenden Mengen vorhanden sein und in Bezug auf die Zölle alles beim alten bleiben sollte.

Die Behauptung des Ministers, daß keine Lenkung zu erwarten sei, wurde fast sofort durch die Tatsachen aufs eklatanteste Lügen gestraft: die Getreide- und folglich auch die Brotpreise stiegen rapide, so daß in großen Teilen Frankreichs zu Anfang des Jahres 1817 eine förmliche Hungersnot herrschte. Noch vor Ende des Jahres 1816 demontierte dieser tüchtige Handelsminister sich selbst, indem er bis auf weiteres die zollfreie Einfuhr ausländischen Getreides gestattete. Aber nun war der richtige Zeitpunkt verpaßt, wo eine solche Verfügung etwas hätte nützen können. Als Lieferanten billigen Getreides kamen damals die russischen Gebiete am Schwarzen und Asowschen Meer in Betracht. Die dortigen Häfen aber waren nun im Winter so gut wie unzugänglich, auch in Frankreich erschwerte der Winter den Korntransport auf den Flüssen sehr. So war die Lenkung des Jahres 1817 in Frankreich furchtbar. In Paris wurde sie noch am wenigsten gefühlt. Denn hier hielt man es mit Rücksicht auf die sonst naheliegende Gefahr einer Revolution für zweckmäßig, die Körner durch Zuschüsse aus städtischen Mitteln, die sich auf viele Millionen belaufen, in den Stand zu setzen, das vierpfündige Brot wenigstens noch für 80 Centimes (64 Pf.) zu verkaufen. Dagegen stiegen in den Provinzen die Brotpreise auf eine geradezu unerschwingliche Höhe, vielfach 1 Frank 25 Centimes (1 Mk.) für 1 Pfund. Die Folge war, daß es vielfach zu Hungeranständen kam, daß an vielen Orten die Märkte verrät von verzweifelten Menschen gepflündert oder zu Preisen weggenommen wurden, die vom Volk bestimmt wurden. In Anjouais wurde sogar ein Kornwucherer von einem Volkshaufen gehängt. Und die Regierung diente dem notleidenden Volk mit blauen

Vohnen anstatt mit Brot und Arbeit; denn nicht nur an Brot, sondern auch an Arbeit begann es nun im Laufe des Jahres 1817, wenigstens in den Städten, zu fehlen.

Das erklärt sich natürlich größtenteils aus der Kornlenkung, die große Teile der Bevölkerung zwang, ihre ganze Einnahme auf Lebens-

waren selbstverständlich die zahllosen Leichtgläubigen aus dem mittleren und kleineren Bürgertum, die da, in Erwartung goldener Verge, Schwindelpapiere gekauft hatten. Während die hohe Finanz jetzt à la baisse spekulierte und nun bei den Kursstürzen erst recht ihren Nebbich machte, erlitten die kleinen Börsenspieler enorme Verluste, wurden zum Teil völlig ruiniert. Und außer den Verlusten beim Kurssturz und außer dem Darniederliegen des Geschäfts gerieten die Geschäftslente in den Großstädten, hauptsächlich in Paris, dadurch in noch größere Bedrängnis, daß zahlreiche Fabrikanten und Großhändler, weil auf dem auswärtigen Markt unter den Umständen kein Geschäft zu machen war, sich auf den inneren Handel verlegten, große Ladengeschäfte errichteten, deren überlegene Konkurrenz einer Menge von kleineren Geschäftsbesitzern das Lebenslicht ausblies. Zahlreiche Bankrotte trachen in Paris aus. Schon im Juni 1817 waren in Paris allein fast 11000 kleinere Handels- und Gewerbetreibende, die mit ihren Gläubigern zu 25-30 Proz. auffordieren wollten. Der Umfang, den die Arbeitslosigkeit im Laufe des Jahres 1817 annahm, das Abschlagen der Löhne usw. ist zahlenmäßig nicht festzustellen. Eine Uriade des Nebels ver schwand ja nun im Herbst des Jahres 1817 in Folge der guten Ernte und des daraus resultierenden Sinkens der Getreidepreise. Aber nun schlug die englische Krise nach Frankreich hinüber und verursachte hier seit dem Monat November eine Menge großer Bankrotte. Kurz, auf der Wende von 1817 auf 1818 litt das französische Wirtschaftsleben unter einer großen Krise mit allen Qualitäten.

Es liegt auf der Hand, wie dadurch die Unzufriedenheit des notleidenden Proletariats gesteigert wurde, das im Laufe der 10er Jahre größtenteils von der sozialistischen Bewegung erfaßt worden war und den Nebeln der kapitalistischen Gesellschaft durch Begründung der sozialistischen ein Ende zu machen gedachte. Der Sozialismus lag ja nun dem mittleren und kleinen Bürgertum fern. Aber diese bis dahin so revolutionsfürchtigen Schichten wurden nun von großer Unzufriedenheit über das herrschende System erfaßt. Alle die kleinen Börsenspieler fühlten sich durch die hohe Finanz um ihr Geld begannert. Und unter dem bescheiden Geldladswahllosen dominierte in Frankreich die hohe Finanz. Als ihr getreuer Sachwalter entzog Louis Philippe zur selben Zeit, wo eine Anzahl Teilnehmer an der Hungerevolte von Buzançais quillolliert wurde, große Ganner der verdienten Strafe. Die herrschende Korruption kam nämlich zu dieser Zeit aufs offenkundigste zur Erscheinung in einer Anzahl von großen Skandalprozessen. Dieses System der Korruption und der Strafe, die Herrschaft der Finanzaristokratie wollte nun das mittlere und kleine Bürgertum stürzen, es wollte die politische Gewalt erobern, und so begann im Jahre 1817 eine große Wahlreformbewegung. Von seiten der meisten Führer dieser ursprünglich rein bürgerlichen Bewegung war es auf weiter nichts abgesehen, als den Kreis der Wahlberechtigten gerade in dem Maß zu erweitern, daß das mittlere und allenfalls noch das kleinere Bürgertum das Wahlrecht bekomme. Aber unter dem Eingreifen des Proletariats lief die Reformbewegung bald auf eine blühende Agitation für das allgemeine Wahlrecht hinaus. Die Regierung setzte dem Verlangen nach Wahlreform nicht nur ein starres Nein entgegen, sondern versuchte sogar, den Demonstrationen mit Gewalt ein Ende zu machen. So provozierte sie selbst die Februarrevolution, die Proklamierung der Republik und des allgemeinen Wahlrechts. Den Barrikadenkampf hatte in der Hauptsache das sozialistische Prole-

Arbeiter-Marseillaise.

Wohlan, wer Recht und Wahrheit achtet,
 Zu unsrer Fahne steht zu Hauf:
 Wenn auch die Ulg' uns noch um a' Met,
 Bald steigt der Morgen hell herauf!
 Ein schwerer Kampf ist's, den wir wagen,
 Zahllos ist unsrer Feinde Schar,
 Doch ob wie Flammen die Gefahr
 Mög' über uns zusammenschlagen,
 Nicht zählen wir den Feind, nicht die
 Gefahren all!
 Der kühnen Bahn nur folgen wir,
 Die uns geführt Laffall!

Den Feind, den wir am tiefsten hassen,
 Der uns umlagert schwarz und dicht,
 Das ist der Unverstand der Massen,
 Den nur des Geistes Schwert durchbricht.
 Ist erst d'ies Bollwerk überstiegen,
 Wer will uns dann noch widerstehn?
 Dann werden bald auf allen Höhen
 Der wahren Freiheit Banner fliegen!
 Nicht zählen wir den Feind, nicht die
 Gefahren all!
 Der kühnen Bahn nur folgen wir,
 Die uns geführt Laffall!

Das freie Wahlrecht ist das Zeichen,
 In dem wir siegen, nun wohlan!
 Nicht predigen wir Haß den Reichen,
 Nur gleiches Recht für jedermann.
 Die Lieb soll uns zusammenketten,
 Wir strecken aus die Bruderhand,
 Aus geist'ger Schmach das Vaterland,
 Das Volk vom Elend zu erretten!
 Nicht zählen wir den Feind, nicht die
 Gefahren all!
 Der kühnen Bahn nur folgen wir,
 Die uns geführt Laffall!

Von uns wird einst die Nachwelt zeugen,
 Schon blickt auf uns die Gegenwart.
 Frisch auf, beginnen wir den Reigen!
 Ist auch der Boden rauh und hart.
 Schließt die Phalang in dichten Reihen!
 Je höher uns umrauscht die Flut,
 Je mehr mit der Begeisterung Blut
 Dem heiligen Kampfe uns zu weihen!
 Nicht zählen wir den Feind, nicht die
 Gefahren all!
 Der kühnen Bahn nur folgen wir,
 Die uns geführt Laffall!

Auf denn, Gefinnungskameraden!
 Beträuft heut auf's neu den Bund,
 Daß nicht die grünen Hoffnungsstaaten
 Geh'n vor dem Erntefest zugrund.
 Ist auch der Säemann gefallen,
 In guten Boden fiel die Saat:
 Uns aber bleibt die kühne Tat,
 Heißes Vermächtnis sei sie allen!
 Nicht zählen wir den Feind, nicht die
 Gefahren all!
 Der kühnen Bahn nur folgen wir,
 Die uns geführt Laffall!

Jakob Auerst jr.

mittel zu verwenden, den Einkam von gewerblichen Erzeugnissen aufs äußerste einzudrängen. Dazu kam als weiterer Grund für das Zurückgehen des Abjages von Industrieerzeugnissen das zur gleichen Zeit mit dem Anziehen der Getreidepreise erfolgende Plagen der Plage des Eisenbahnswindels: das ganze Spekulationsgebäude der letzten Jahre brach zusammen. Die Kurse sanken schnell, und die Leidtragenden

larial geführt, während die aus dem Bürger-tum rekrutierte Nationalgarde der Erhebung bloß dadurch nützte, daß sie, bis dahin die feste Stütze der Regierung, im Kampfe neutral blieb. Die provisorische Regierung aber sand sich vom ersten Augenblick an dem Problem der Arbeitslosigkeit gegenüber. Zu den ersten Dekreten, die sie erlassen mußte, gehörte die Anordnung von Notstandsarbeiten, der sogenannten Nationalwerkstätten, wo sich bald 100 000 Notleidende, nicht allein aus dem Proletariat, einschreiben ließen. Auf die weitere Entwicklung der Dinge kann hier nicht eingegangen werden. Nur soviel ist noch zu sagen: Die bürgerliche Geschichtsschreibung schiebt die furchtbare Arbeitslosigkeit, die nach den Februartagen in die Erscheinung trat, das andauernde Darniederliegen der Industrie auf die Revolution.

So stellte sie auch schon dem französischen Bürgertum die Sache bald dar, daß die Revolution an allem schuld sei, vor allen Dingen nun die „Ordnung“ wiederhergestellt, das Proletariat zur Maison gebracht werden müsse. Selbstverständlich ist die Krisis insofern durch die Revolution verschärft worden, als die bürgerliche Angst vor dem roten Ge-
spenst und zum Teil direkte Vö-
swilligkeit weiteres Sinken aller
und manche Betriebseinstellungen hervor-
rief. Aber die Krisis war längst da, als
die Februarrevolution ausbrach. Weit ent-
fernt, eine Folge der Revolution zu sein, war
vielmehr die Krisis eine Hauptursache der Re-
volution.

Das gilt auch für Deutschland, wo gleich-
falls das Verwechslungsspiel bis zum heutigen
Tag auf bürgerlicher Seite beliebt ist. Auch
hier war die Unzufriedenheit mit der bestehen-
den Miswirtschaft durch die ökonomische Krisis
dermaßen gesteigert, daß die Nachricht von der
Pariser Februarrevolution den An-
stoß zur deutschen Revolution gab. Die Dinge
waren in Deutschland ähnlich verlaufen wie
in Frankreich. Auch in unserem Vaterlande
hatte sich der Kapitalismus in den 40er Jahren
stark entwickelt. Dann kam das Leu-
erungsjahr. Auch in Deutschland stie-
gen die Getreidepreise überall enorm,
so daß in Schlesien und in Böhmen
der Hungertypus große Mengen von
Menschen hinwegraffte. Auch in
Deutschland lag schon vor dem Herbst
des Jahres 1847 das Gewerbsleben
böß danieder, und die Krisis nahm
akute Form an, als im Oktober 1847
der englische Krach hinüberwirkte. Es
gab an allen möglichen Stellen
Bankrotte, deren im November immer
mehr wurden, und die Heftigkeit der
Krisis steigerte sich noch gegen Jahres-
schluß. In Hamburg allein belief
sich die Zahl der beim Handels-
gericht angemeldeten Bankrotte auf
128. Am bedeutendsten ist die Gestaltung
der Dinge in den beiden deutschen Groß-
städten, die zu den Hauptmittelpunkten
der revolutionären Bewegung werden sollten:
Wien und Berlin. Für die österreichische
Hauptstadt hat der bürgerliche Historiker
Zenker in seinem Buch über die „Wiener Re-
volution 1848 in ihren sozialen Voraussetzungen
und Beziehungen“ den wahren Sachverhalt
konstatiert, der von anderen Geschichts-
schreibern, gleichviel ob konservativ oder liberal,
so oft auf den Kopf gestellt worden ist. Aus den
von Zenker mitgeteilten Lebensmittelpreisen
von 1846—47 ergibt sich, daß „diejenigen Ar-
tikel, welche den Grundstock der Nahrung der

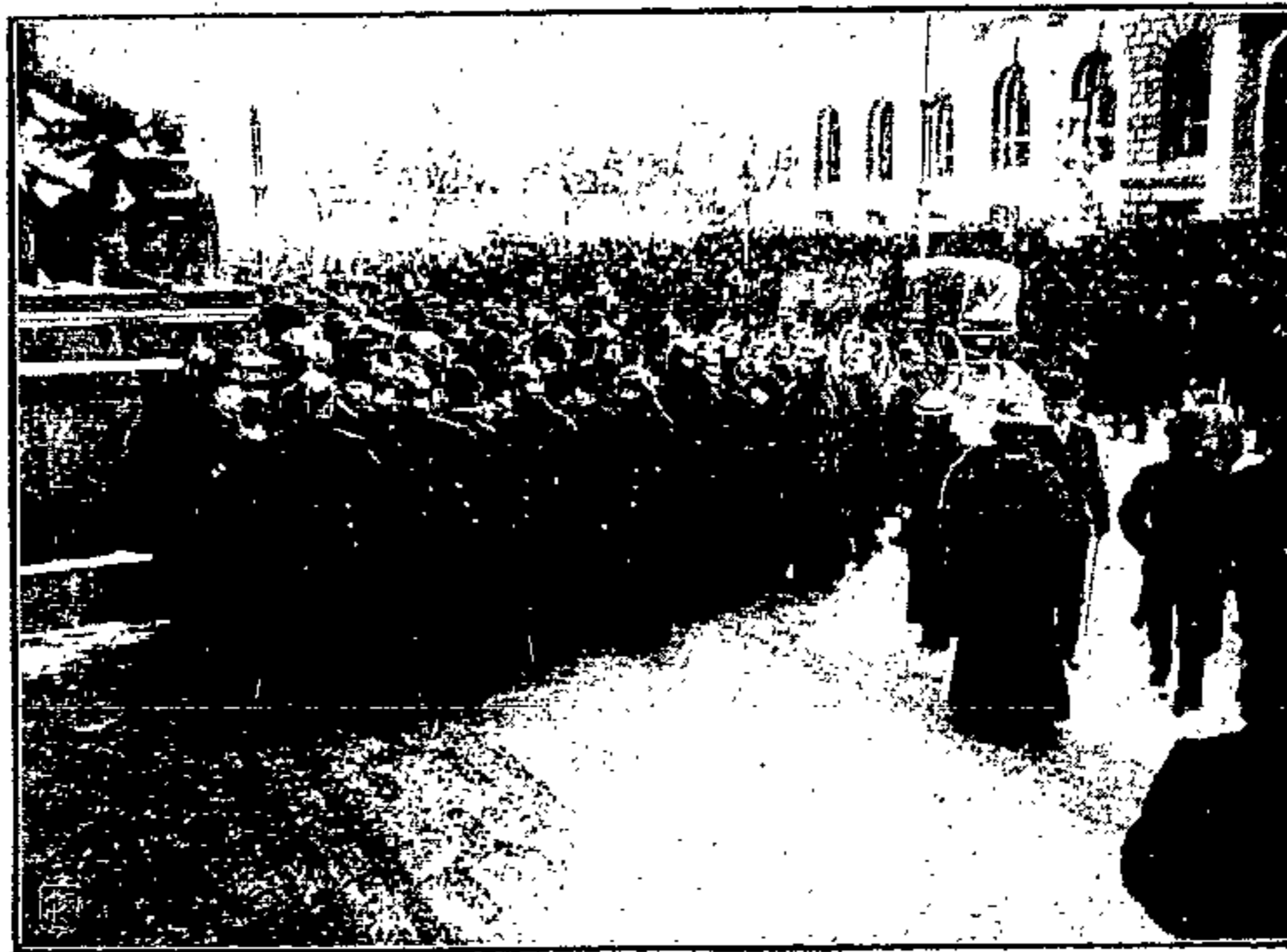
Armen ausmachen, Müllensfrüchte und Kar-
toffeln, auf eine schwindelnde Preishöhe ge-
stiegen waren.“ Die Mehe kartoffeln, die 1845
auf 41 strenger zu stehen kam, kostete im Jahre
1846 1 Gulden 12 Kr. und 1847 2 Gulden
8 Kr. Von Müllensfrüchten hatten Erbsen einen
Preis 1845 von 1 Gulden 22, 1846: 5,51,
1847: 7,57; Bohnen 1845: 3,57, 1846: 5,
1847: 7,16; Linsen 1845: 4,45, 1846: 6,18,
1847: 8,53. Der Weizen stand 1845 auf 3,11,
1846: 4,24, 1847: 5,52. Die Mißernte hatte,
wie Zenker sagt, „mangelnde Nachfrage nach
Wamsfabrik- und Fabrikserzeugnissen zur



Bilow fährt zum Landtag.

Folge, Gewerbesteuer und Fabrikanten konnten
ihre Ware nicht losbringen und stellten den Be-
trieb ein, Massen von Menschen wurden arbeits-
los“. Die Not war so groß, daß Straßenüber-
fälle sehr häufig wurden, der Massenbettel über-
hand nahm, in den Wiener Vorstädten „Prot-
rummel“ und Plünderungen von Wäcker- und
Schlächterläden öfters vorkamen.

Der Bürgermeister von Wien stellte der
Regierung vor, daß eine „drohende soziale Ge-
fahr“ vorliege, und daß die „beunruhigenden
Symptome einer Arbeiterbewegung“ zu kon-
statieren seien. Die Regierung ordnete einige



Schutzmannsaufgebot.

Notstandsarbeiten an, die aber nur ein Tropfen
auf den heißen Stein waren. Außerdem bil-
deten sich verschiedene humanitäre Vereine zu
Unterstützungszwecken, deren Leistungen aber
auch gänzlich unzureichend waren. So entstand
1847 der „Wiener Kreuzerverein zur Unter-
stützung der Gewerbesteuer“, der den Zweck
hatte, arbeitslosen, bedürftigen Personen durch
Anschaffung von Arbeitsmaterialien und Werk-
zeugen, sowie Anwendung von Darlehen Hilfe
zu leisten. Gleichzeitig entstand der „All-
gemeine Wiener Hilfsverein“, der an Not-
leidende Mannsordnungen und dergleichen ver-
abfolgte. Die Suppenanstalt wurde am
17. Mai 1847 eröffnet, und gleich zu Anfang

wurden 6000 Portionen täglich ausgeteilt.
Aber bei der unglaublichen Verrottung der
Wiener Zustände des Vormärz war, mit Zenker
zu sprechen, jede „evolutionäre und charitative
Vesserung“ ausgeschlossen; auch dem einfachsten
Stoß sei der Auf verständlich geworden: „Wenn
es hier anders werden soll, muß vor allem das
herrschende politische System gestürzt werden.“
In dem Aufsturm gegen das Metternichsche
System fanden sich dann ja bekanntlich während
der Märztage von 1848 fast alle Schichten der
Wiener Bevölkerung zusammen. Die erste
Petition, die grundstürzende Änderungen ver-
langte, ging von dem nieder-
österreichischen Gewerbeverein aus,
dem lauter Fabrikanten angehö-
ren. Diese Adresse geht zur Be-
gründung ihres Drängens nach
einer konstitutionellen Umgestaltung
Österreichs und nach innigem An-
schluß an das übrige Deutschland da-
von aus, daß der Kredit erschüttert
sei, alle Gewerbe stocken und die höchste
Gefahr drohe. Und der erste Arbeiter,
der in der Wiener Revolution öffent-
lich sprach, der Wortführer von 2000
Arbeitern, mit dem in Mödling am
11. März der Bürgermeister parla-
mentierte, begann seine Rede mit den
Worten: „Zeit sechs Wochen haben
wir keine Arbeit und kein Brot...“

Als nun schließlich Notstandsarbeiten im
Prater und an der Wien angeordnet wurden,
drängten sich dazu mindestens 18 000 Arbeits-
lose herbei. Nach alledem kann für Wien so
wenig wie für Paris die Rede davon sein, daß
erst die Revolution das Darniederliegen des
wirtschaftlichen Lebens herbeigeführt habe,
sondern die furchtbare Krisis hat hervorragend
dazu beigetragen, die Revolution herbeizu-
führen; womit natürlich nicht geleugnet sein
soll, daß der Zusammenbruch des österreichischen
Staatspapiergebändes während der März-
stürme und die bürgerliche Angstmeierei vor den
revolutionären Vorstadtproletariern
erheblich dazu mitgewirkt hat, nach der
Märzrevolution die Notlage noch zu
verschärfen. — So war auch die Ber-
liner Revolution nicht die Ursache,
sondern guten Teils eine Folge der
Krisis. Im Jahre 1847 war auch in
Berlin große Leuerung, wurden
Wäckerläden geplündert, lag das ge-
werbliche Leben danieder, bestand
große Arbeitslosigkeit. Als in Ber-
lin die Märzbewegung anhub, war die
ökonomische Situation längst ganz
trostlos. Am 10. März 1848 schrieb
der „Mannheimer Abendzeitung“ ihr
Berliner Korrespondent, daß die
Stimmung im Volk dumpf, gewitter-
schwill sei; viele Arbeiter hätten die
Unterzeichnung der Zettelpetition ab-
gelehnt, weil sie vom Bittstellen kein
Seil für sich erwarteten: „Die Ar-
beitslosigkeit ist im Wachsen. Mehrere
große Fabriken, unter anderem die
Borsigische Maschinenfabrik mit einigen
tausend Arbeitern, wollte hundert davon ent-
lassen. Auf „höhere Anordnung“ ist dies je-
doch nicht geschehen. Man hat dem Fabrik-
besitzer Entschädigung zugesichert. Aber wie
lange wird man in stande sein, diese Entschädi-
gung zu leisten? Wie erschöpft unsere Staats-
kasse ist, das zeigt der Hilferuf der Regierung
um Unterstützung der Schlesier. Preußens Re-
gierung vermag für sich allein nicht Tausende
zu retten, wie sollte sie auf die Länge hin den
hiesigen Arbeitern Arbeit verschaffen können?“
Aus der Lage und Stimmung des Berliner
Proletariats zieht der Briefschreiber den
Schluß, daß ein Orkan im Anzug, und daß es
für die Monarchie höchste Zeit, vor der Demo-

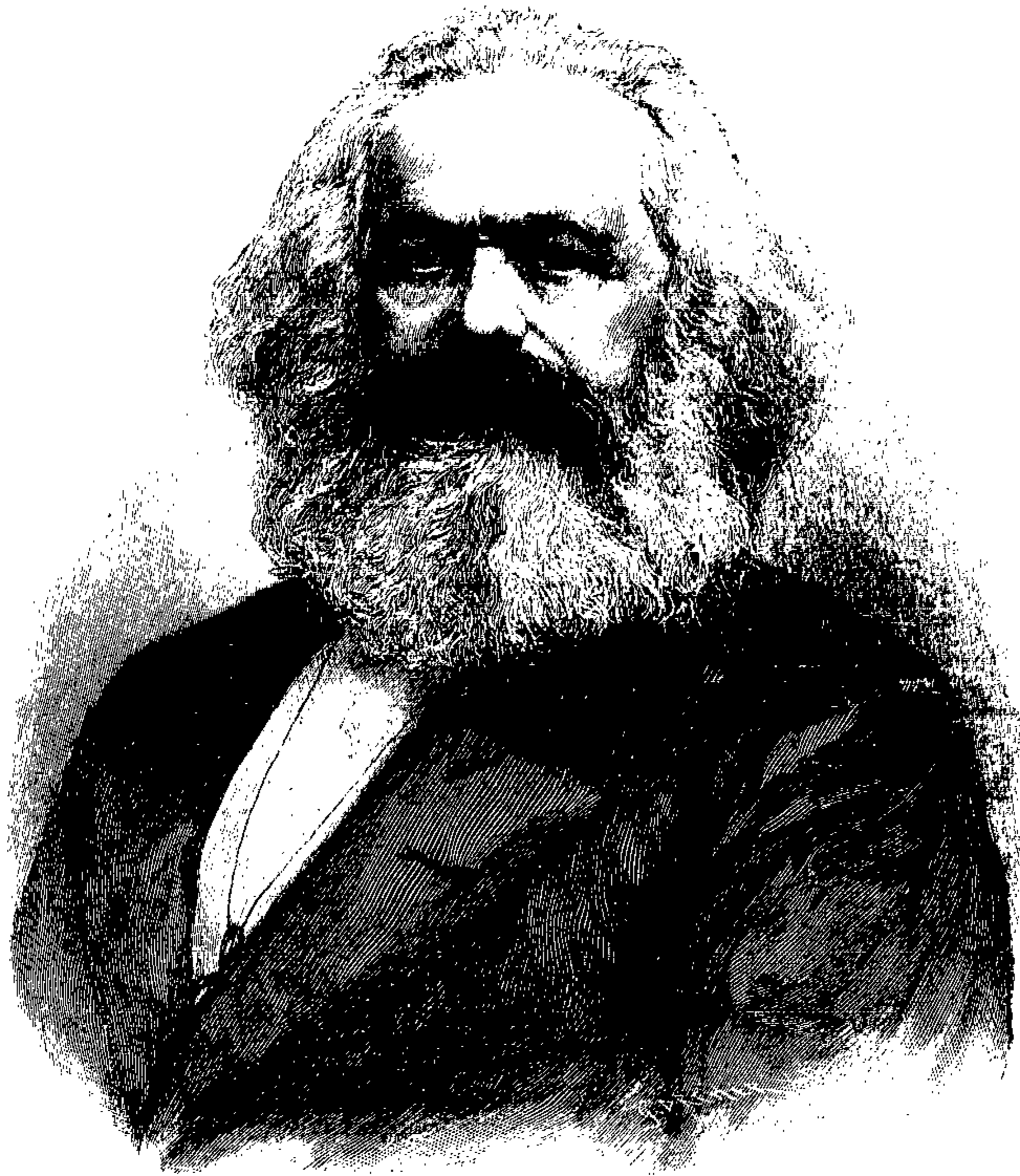
fratie die Segel zu streichen. Demgegenüber trieb die Tante Voss vom 10. März Vogeltraufpolitik und leugnete, daß irgendwelche Erregung unter den Berliner Arbeitern herrsche; bloß die gebildeten Klassen seien unruhig. So wurden auch die Arbeiterentlassungen in Abrede gestellt. Weder bei Vossig, noch in der großen Goldschmiedischen Fabrik sollte auch bloß ein einziger Arbeiter entlassen werden sein. Im Gegenteil lägen soviel Aufträge vor, daß sie mit dem vorhandenen Personal kaum zu bewältigen seien. Das Publikum schenkte diesen Beschwichtigungsartikeln keinen Glauben. Schon in den ersten Märztagen sprach es sich überall herum, daß in den größeren Fabriken zahlreiche Arbeiter entlassen worden seien. Die Gerüchte fanden auch alsbald Bestätigung, insofern ausdrücklich festgestellt wurde, daß massenhafte Arbeitslosigkeit in Berlin herrsche. Die städtischen Behörden hatten, „von dem lebhaftesten Wunsche befeuert, den einzelnen Ursachen der Verarmung soviel wie möglich zu begegnen“, die Errichtung einer „Arbeitsnachweisungsanstalt“ beschlossen, die am 9. März ihre Tätigkeit beginnen sollte. Gleich am ersten Tage meldeten sich, wie der Kurator der Anstalt mitteilte, 7000 Arbeitssuchende, von denen nur einem einzigen Arbeit nachgewiesen werden konnte. Die Stadtverordnetenversammlung konnte denn auch in ihren Sitzungen vom 9. und 11. März nicht umhin, die vorhandene Notlage des Proletariats anzuerkennen, die Stokung von Handel und Wandel zu konstatieren. — Ueberfromme Wünsche brachte das Stadtparlament es aber nicht hinaus. Immerhin war es schon etwas, daß es den Tatsachen ins Gesicht sah im Gegensatz zu den pleudoliberalen Zeitungsgeckwüstern, das den Philister zum Narren hielt. Die Behauptung der Vossin, daß die Arbeiter ganz ruhig seien, wurde auch sogleich Lügen gestraft. Aus Arbeiterkreisen ging am 10. März eine Adresse an den König hervor, die in der Forderung eines Arbeiterministeriums gipfelte. Das interessante Dokument lautet folgendermaßen: „Allerdurchlauchtigster König! In dieser schon seit Jahren für uns so schwer bedrängten und drückenden Zeit wagen die Arbeiter jedes Standes eine Bitte an Ew. Majestät zu richten. Diese Bitte ist um schnelle Abhilfe der jetzigen großen Not und Arbeitslosigkeit aller Arbeiter und Sicherstellung ihrer Zukunft. Der Staat blüht und gedeiht nur da, wo das Volk durch Arbeit seine Lebensbedürfnisse befriedigen und als fühlender Mensch seine Ansprüche geltend machen kann. Wir werden nämlich von Kapitalisten und Buchhaltern unterdrückt; die jetzigen bestehenden Gesetze sind nicht imstande, uns vor ihnen zu

schützen. Wir wagen daher, Ew. Majestät untertänigst vorzustellen, ein Ministerium beizusetzen zu wollen, ein Ministerium für Arbeiter, das aber nur von Arbeitgebern und Arbeitern zusammengesetzt werden darf, und deren Mitglieder nur aus beider Mitte selbst gewählt werden dürfen. Ein solches Ministerium ist nur imstande, den wahren Grund der drückenden Lage des Volkes kennen zu lernen, das Los der Arbeiter zu verbessern, den Staat vor drohenden Gefahren zu schützen. Eigentum und Leben aller bevorzuhenden Vermögensstände nicht preiszugeben.“ Die Vossin konnte es nicht übers Herz bringen, den proletarischen Ursprung der Adresse zuzugeben; sie suchte einen einzelnen „Krieger“ dazwischen, der die Absicht der „Ar-

beit der alte Austerstaat hinweggefegt werden müsse, ehe an eine Besserung ihrer traurigen Lage zu denken sei. Und wenigstens das brachte der Sieg vom 18. März außer dem allgemeinen Stimmrecht den Arbeitern, daß schnelligt Notstandsarbeiten am Spandauer Schiffahrtskanal, in den Rehbergen usw. verfügt wurden.

Auf Seiten der Weißbierphilister griff alsbald die Meinung Platz, daß an dem Massenelend, das nun so offenkundig in die Erscheinung trat, daß an der Geschäftsstokung die Revolution Schuld sei. In bezug auf diesen Punkt mögen Marx und Engels noch einmal zitiert werden, die 1850 über die sogenannte Revolutionspaus schrieb, daß die Pariser Pantrotte nach der Februarrevolution schwerlich

als notwendige Resultate der Revolution nachzuweisen seien: „Bei den Kalkulationen von Vantiers und Kaufleuten an anderen Plätzen des Kontinents ist es unmöglich, zu entscheiden, inwiefern sie aus der Fortdauer und allmählichen Verbreitung der Handelskrise hervorgegangen, inwiefern dabei die Zeitverhältnisse durch längst faule Mäuler zu ausländischer Kritik benutzt wurden, oder inwiefern sie wirklich Folgen von Revolutionen waren. Jedenfalls aber ist gewiß, daß die Handelskrise zu den Revolutionen von 1818 unendlich mehr beigetragen hat, als die Revolution zur Handelskrise.“ Ebenfalls geben Marx und Engels auch schon die Antwort oder wenigstens den wesentlichsten Teil der Antwort auf die nachliegende Frage, wie es in England 1818 auf die Pariser Revolution seine proletarische Erhebung folgte. Zur Zeit der Februarrevolution war in England die Krise schon im Erlöschen, zur Zeit der Märzstürme waren Handel und Industrie in England schon wieder im Aufschwung begriffen. 1818 wurden in England 713 Millionen Pfund Baumwolle verarbeitet gegen über 175 im Jahre 1817. Zu diesem neuen Aufschwung trugen auch die kontinentalen Ereignisse bei, indem eine Menge festländischen Kapitals in



Karl Marx.

Am 11. März war ein Vierteljahrhundert seit dem Todestage jenes großen Revolutionärs verfloßen, den die internationale Sozialdemokratie stolz zu den Ersten ihrer Führer und Denker zählt. Die Tagespresse hat diesen Gedenktage gebührend gewürdigt; wir bringen daher heute, in diesen Tagen der preussischen Wahlrechtserhebung und der lebhaftesten Wiederkehr der Barrikadenkämpfe in Deutschland, nur das Bild unseres großen Toten und einige charakteristische Citate aus seinen Schriften.

wiegung der arbeitenden Klassen“ verfolge. Derweil beteiligten sich aber die Arbeiter schon in größerer Zahl an den Massenversammlungen und äußerten dabei ihre Klagen und Wünsche. Viele bezweifelten in diesen Tagen bereits, ob Petitionen noch irgendwelchen vernünftigen Zweck hätten. Ueber diesen Punkt wurde sich dann das ganze Proletariat klar, als der Absolutismus, als der Polizei- und Militärstaat des Austerlums ihnen statt Brot blaue Bohnen gab. Die militärischen Mezeleien in der Woche vor dem 18. März trieben der Arbeiterschaft die Vorstellung aus, daß mit untertänigen Bitten etwas zu erzielen sei.

Am 18. März stiegen die Berliner Arbeiter mit der Ueberzeugung auf die Barrikaden, daß

England investiert wurde. Demnach hatte England, zumal infolge der kalifornischen Goldfunde, eine Prosperitätsperiode, die alles Tagewesene in den Schatten stellte und sich bald auf den Kontinent übertrug. „Bei dieser allgemeinen Prosperität“, sagen Marx und Engels, „worin die Produktivkräfte der bürgerlichen Gesellschaft sich so üppig entwickeln, wie dies innerhalb der bürgerlichen Verhältnisse überhaupt möglich ist, kann von einer wirklichen Revolution keine Rede sein. Eine solche Revolution ist nur in den Perioden möglich, wo diese beiden Faktoren, die modernen Produktivkräfte und die bürgerlichen Produktionsformen, miteinander in Widerspruch geraten.“

Sichtes Reden an die deutsche Nation.

Von Heinrich Schulz.

Am blutigen Wahlrechtssonntag im Januar dieses Jahres diente das verlassene und verfallende Gebäude der alten Akademie unter den Linden in Berlin einem größeren Schupmannsaufgebot als Aufenthaltsort bis zu dem feierlichen Augenblicke, der die Hämste dieser Leute gegen friedliche Wahlrechtsdemonstranten erbeifchte. Hundert Jahre vorher, im Winter 1807/08, hielt in diesem Gebäude einer der allühendsten und tapfersten Schwärmer für deutsche Freiheit, Johann Gottlieb Fichte, seine aufenernden Reden an die deutsche Nation, die Vassalle „eines der gewaltigsten Ruhmesdenkmäler unseres Volkes“ nennt, „die an Tiefe und Kraft alles weithin übertreffen, was uns in dieser Gattung aus der Literatur aller Zeiten und Völker überliefert ist“. Es verlohnt sich schon, die Erinnerung an die tapfere Tat eines unerschrockenen Vorkämpfers der bürgerlichen und damit auch der proletarischen Freiheit wachzurufen, in einer Zeit, in der das deutsche Bürgertum in eben dem Maße tapfere Streiter für geistige und politische Freiheit bedürfte, wie es deren leider entbehrt.

Auch für das Proletariat ist die Erinnerung an einen der großen führenden Geister der deutschen Philosophie nicht ohne Gewinn. „Die deutsche Arbeiterbewegung ist die Erbin der deutschen klassischen Philosophie.“ Mit diesem für die Philosophie wie für die Arbeiterschaft gleich ehrenvollen Worte schließt Engels seine vortreffliche kleine Schrift über Ludwig Feuerbach. Unmittelbar bei der klassischen Philosophie knüpft der wissenschaftliche Sozialismus an, freilich nicht, um den Faden in der üblichen Weise fortzuspinnen, sondern um unter Aufjagung des Vesten aus der klassischen Philosophie den in ihr enthaltenen Widerspruch aufzulösen und damit allerdings die reine Philosophie selbst auf den Altenteil zu setzen.

Ein anderer Denker des wissenschaftlichen Sozialismus, Plechanow, erkennt das Wesen des auf die Arbeiterschaft überkommenen politischen Vermächtnisses der idealistischen Philosophie in dem „rückichtslosen Streben nach einem großen historischen Ziel“. Es ist unverkennbar, daß, wenn schon eine solche Frucht aus der klassischen Philosophie zu ernten ist, gerade die Arbeiterschaft diese Frucht unter Dach und Fach gebracht hat.

Bei keinem der großen Philosophen tritt das rückichtslose Streben nach einem hohen historischen Ziel so unmittelbar und so vorbildlich in die Erscheinung wie bei Fichte. Sein ganzes Leben und Wirken war ein einziges unerschütterliches Streben nach einem großen Ziel, nach der Vormärtsentwicklung der Menschheit, in deren Dienst er auch die Philosophie stellte.

Fichte war noch nicht dreißig Jahre alt, als der Gewittersturm der französischen Revolution losbrach. Alle Eigenschaften, die einen Deutschen jener Zeit zu einem leidenschaftlichen Anhänger dieser großen Bewegung machen mußten, brachte Fichte mit. Er war der Sohn eines armen Leinwebers, eines echten und rechten Proletariats. Mit hungrigem Magen hatte er studieren müssen, und ein Hungerleben waren auch seine späteren Jahre, in denen er als Hauslehrer bald hier bald dort tätig war. Dabei aber war Fichte eine stolze, selbstbewußte, freiheitsdürstige Natur voll grimmen Proletariatszornes, sobald irgendwas oder irgendwer seiner Menschenwürde zu nahe trat. Und lieber verzichtete er auf Stellung und Wohlleben, ehe er seiner Ehre und seiner Freiheitsliebe auch nur das geringste vergab.

Zubekend begrüßte Fichte die Ereignisse in Paris, und als in Deutschland Zweifel an ihrer Berechtigung geäußert wurden, schrieb er eine

beredete Schrift voll wichtiger Eindringlichkeit und bitteren Hohnes zur Verteidigung der Revolution. Scharf bekämpfte er darin die Vorrechte begünstigter Stände; den Bürgern aber bewies er wissenschaftlich-philosophisch, daß sie ein Recht hätten, die Verfassung zu ändern, wenn sie nichts tauge. Die Tendenz aller Monarchien sei nach innen uneingeschränkte Alleinherrschaft und nach außen Universalmonarchie. Den Fürsten und Fürstendienern warf er den bitteren Spott an den Kopf: „Ihr habt eine zärtliche Liebe zu unserer Freiheit, ihr wollt sie allein haben.“

Die französische Revolution war die gewalttätige Auseinandersetzung der stark gewordenen Bourgeoisie mit den politischen Machtfaktoren des alten Regimes, mit Absolutismus und Feudalismus, mit der für die neue Produktionsweise unerträglichen Starrheit und Gebundenheit des wirtschaftlichen, politischen und geistigen Lebens. Deutschland war leider politisch nicht reif für eine solche gründliche Auseinandersetzung, oder eigentlich richtiger: es war schon vor der Reife im Kerne verfault. Das Gegenstück zur großen politischen Freiheitsbewegung in Frankreich war in Deutschland eine rein philosophische und literarische Revolution in der zweiten

In diesem Sinne ist Fichte selbst tätig gewesen, in diesem Sinne ist er für die höchsten und schönsten Ideale bürgerlicher Freiheit eingetreten. In diesem Sinne wagte er 1807 in Berlin, unter den Augen der französischen Einquartierung, die stolzeste Anwendung seiner Wissenschaft auf das „Leben und die gänzlich menschliche Ordnung der Dinge“, indem er mit lauter Stimme seine Reden an die deutsche Nation in das Volk hineinrief.

Schade nur, daß es damals so wenig wie heute ein Bürgertum in Deutschland gab, an das ein Feuergeist wie Fichte anregend und aufrüttelnd hätte wirken können, und das seine leidenschaftlichen Appell zur Tat die Tat selbst hätte folgen lassen. Und so wenig vor hundert Jahren Fichtes Reden ein Echo im Bürgertum gefunden haben, so wenig denkt heute die bürgerliche Klasse in Deutschland daran, durch die Erinnerung an die kühne politische Tat eines ihrer Besten ihre eigene politische Tatkraft aufzufrischen.

Das hat freilich seine Gründe. Wohl sind Fichtes Reden an die deutsche Nation gerichtet; aber an eine freiheitsliebende, opferbereite Nation, nicht an die fatte, raubgierige, freiheitsfeindliche Bourgeoisie unserer Tage, die Fichte wie andere „Hochverräter“ gelassen an die Festung oder ins Bucht haus schicken würde, wenn er heute lebte und mit seinem unbändigen Feuergeist für die Ideale wahrer Freiheit und echter Vaterlandsliebe einträte.

Es kann in diesem Zusammenhang nicht die blamable preußische Geschichte vor und nach Jena dargestellt werden. In den Schriften von Mehring („Jena und Tilsit“), Eisner („Das Ende des Reiches“) und Maurerbrecher („Die Hohenzollernlegende“) findet man darüber vortreffliches Material. Es genügt der kurze Satz, daß Preußen durch seine eigene Schuld, durch seine hinterlistige, ländergierige und dabei feige Politik nach außen und durch seine Verlotterung, Versteifung und Unfreiheit im Innern die Katastrophe von Jena herbeigeführt hatte. Und auch nach Jena kam die Erneuerung des preußischen Staates, soweit davon überhaupt gesprochen werden kann, nicht von oben, nicht vom Könige, der im Gegenteil in wenig würdevoller Form vor Napoleon scharwenzelte, sondern von Volke und allenfalls noch von einigen nicht preußischen Edelenten. Zu diesen gehörte neben anderen auch Heinrich von Bülow, der 1806 in einer Flugchrift über Preußen schrieb: „Man muß sich von dem Hausen der in den Staub getretenen öffentlich losagen, wenn man das Unglück hat, Mitglied einer unterjochten Nation zu sein. Man muß zeigen, daß man nicht zur Sklaville gehört, welche gleichsam um Verachtung bittet und dieselbe empfängt. . . Man kann nicht leben, wenn man in einem ehrliebenden Volk lebt; man schreibt, wenn die Verworfenheit das Handeln hindert.“

Fichte schrieb nicht, Fichte redete.

Mitten in dem von den Franzosen besetzten Berlin erhob er seine Stimme. Nicht zum würdelosen Geschimpfe auf die Franzosen, denn Fichte wußte, was die Freiheit den Franzosen und ihrer Revolution zu danken hatte. Hatte er doch noch kaum ein Jahrzehnt zuvor einen Freunde geschrieben: „Es ist nichts gewisser als das gewisseste, daß, wenn nicht die Franzosen die ungeheuerste Uebermacht erringen und in Deutschland, wenigstens einem beträchtlichen Teile desselben, eine Veränderung durchsetzen, in einigen Jahren in Deutschland kein Mensch mehr, der dafür bekannt ist, in seinem Leben einen freien Gedanken gedacht zu haben, eine Ruhestätte finden wird.“

Aber Fichte ließ sich ebensowenig herab, vor den Franzosen zu kriechen, obwohl damals in dieser Kunst von oben die verführerischsten Beispiele gegeben wurden. Er sprach offen und rückichtslos aus, daß die Franzosen nicht das Recht

Der polizeigefärbte Bourgeoisverstand stellt sich natürlich die Internationale Arbeiterassoziation vor als eine Art geheimer Verschwörung, deren Zentralbehörde von Zeit zu Zeit Ausbrüche in verschiedenen Ländern befehlt. Unsere Assoziation ist aber in der Tat nur das internationale Land, das die fortgeschrittensten Arbeiter in den verschiedenen Ländern der zivilisierten Welt vereinigt. Wo immer, und in welcher Gestalt immer, und unter welchen Bedingungen immer der Klassenkampf irgendwelchen Bestand erhält, da ist es auch natürlich, daß Mitglieder unserer Assoziation im Vordergrund stehen. Der Boden, aus dem sie emporwächst, ist die moderne Gesellschaft selbst. Sie kann nicht niedergestampft werden durch noch soviel Blutvergießen. Um sie niederzustampfen, müßten die Regierungen vor allem die Zwingherrschaft des Kapitals über die Arbeit niederstampfen — also die Bedingung ihres eigenen Schmaroberdaseins. Marx, Bürgerkrieg in Frankreich 1871.

Hälfte des 18. Jahrhunderts. „Das stantische Sittengesetz“, so sagt Kautsky in seiner „Ethik und materialistische Geschichtsauffassung“, „war der Protest gegen die sehr konkrete feudale Gesellschaft mit ihren persönlichen Abhängigkeitsverhältnissen.“ Kant selbst war dem realen Leben, insbesondere der Politik völlig abgewandt; selbst seine Philosophie war, wie Heine sich ausdrückt, „eingewickelt in den grauen, trockenen Packpapierstil“ der abstrakten Deduktion. Fichte, der große Schüler und Fortsetzer Kants, dagegen war anders geartet. Er war nicht ein kühler, gefühlloser Anatom des Denkens, er war in erster Linie Mensch, leidenschaftlich, starkgeistig, willensstark. Wo immer sich ein Anlaß bot, legte er den bequemen Hausrock des philosophischen Gelehrten ab und umgürtete sich mit dem Schwerte des tapferen Kämpfers. „Was wollen denn zuletzt alle unsere Bemühungen um die abgezogensten Wissenschaften,“ so fragt er, „lasset sein, der nächste Zweck dieser Bemühungen sei der, die Wissenschaften fortzupflanzen von Geschlecht zu Geschlecht und in der Welt zu erhalten, warum sollen sie denn auch erhalten werden? Offenbar nur, um zu rechter Zeit das allgemeine Leben und die ganze menschliche Ordnung der Dinge zu gestalten. Dies ist ihr letzter Zweck; mittelbar dient sonach, sei es auch erst in einer späteren Zukunft, jede wissenschaftliche Bestrebung dem Staate.“

hätten, eine Nation wie die deutsche zu unterrichten. Wohl aber hoffte er, daß es ihm und anderen gelingen werde, dem unterdrückten deutschen Volke wieder so viel Mut und Selbstvertrauen einzufloßen, daß es die Kraft der Vereinnahmung von äußerem und innerem Druck erlange.

Das große Mittel, von dem Fichte die Rettung der Nation erwartet, ist die **Erziehung**: mit einem Worte, eine gänzliche Veränderung des bisherigen Erziehungswesens ist es, was ich, als das einzige Mittel, die deutsche Nation im Dasein zu erhalten, in Vorschlag bringe. . . Nur diejenige Nation, welche zuvörderst die Aufgabe der Erziehung zum vollkommenen Menschen, durch die ernstliche Ausübung, gelöst haben wird, wird sodann auch jene des vollkommenen Staates lösen."

Diese Grundidee der Fichteschen Medien war eine irrige, wie wir gleich von vornherein zu verstehen wollen. Die Erziehung allein vermag weder einem Volke noch einer Klasse zu helfen; auch die jeweiligen Erziehungsverhältnisse sind das Produkt der ausschlaggebenden wirtschaftlichen Triebkräfte, sie sind eine Wirkung ökonomischer Ursachen, und darum können sie diese Ursachen nicht aus der Welt schaffen. Fichtes großer Plan einer demokratischen Nationalerziehung konnte zu seiner Zeit so wenig verwirklicht werden wie in der heutigen Zeit des ausgebildeten Kapitalismus, da die eine wie die andere Zeit eines gleichmäßig und gleichmäßig hoch gebildeten Volkes zur Lösung ihrer wirtschaftlichen Aufgaben nicht bedürfen.

Aber wenn der Fichtesche Erziehungsplan auch in seiner Grundtendenz verfehlt war, so kann man darum nicht weniger seine Freude an den Einzelheiten haben, an den kühnen, schöpferischen Ideen, an der scharfen, rücksichtslosen Kritik des Alten und Ueberlebten, an dem idealen und furchtlosen Eifer, der Fichte befeuert.

Fichte führt, entsprechend seiner hohen Einschätzung der Erziehung, die Schande von Jena auf die alte Erziehungsmethode zurück, die das Gedächtnis überflüssigerweise mit Worten und Redensarten erfüllt habe, aber nicht auf den Grund der Seele gedrungen sei. Auch sei die obnehin mangelhafte Bildung bisher immer einer sehr geringen Minderheit zugute gekommen. Auf Verbesserungsvorschläge habe die Regierung die „stets fertige Antwort“ gehabt: „Hierzu habe der Staat kein Geld. Würde ja einmal eine Ausnahme von der Regel gemacht, so geschah es zum Vorteile der höheren Lehranstalten, die einen Glanz weit umher verbreiten und ihren Beförderern Ruhm bereiten; die Bildung derjenigen Klasse aber, die der eigentliche Boden des Menschengeschlechts ist, aus welcher die höhere Bildung sich immerfort ergänzt. . . die des Volkes, blieb unbeachtet."

Fichte verlangt demgegenüber, daß „an alles, was deutsch ist, ohne Ausnahme, die neue Bildung gebracht werde, so daß dieselbe nicht Bildung eines besonderen Standes, sondern daß sie Bildung der Nation schlechthin als solcher und ohne alle Ausnahme einzelner Glieder derselben werde“. Die Erziehung selbst soll „eine sichere und besonnene Kunst, einen festen und unfehlbaren guten Willen im Menschen zu bilden“, sein. Dazu bedarf es der Religion „unmittelbar, im gewöhnlichen Leben und in einer wohlgeordneten Gesellschaft“ durchaus nicht. Dem Tyrannen steht es wohl an, religiöse Erhebung zu predigen, und die, denen er auf Erden kein Plätzchen verstatten will, auf den Himmel zu verweisen; wir anderen müssen weniger eilen, diese von ihm empfohlene Ansicht der Religion uns anzueignen, und, falls wir können, verhindern, daß man die Erde zur Hölle mache, um eine desto größere Sehnsucht nach dem Himmel zu erregen. Der natürliche und im wahren Sinne der Not aufzugebende

Trieb des Menschen ist der, den Himmel schon auf dieser Erde zu finden."

In der eigentlichen Pädagogik stützt sich Fichte auf Pestalozzi, den großen schweizerischen Revolutionär, dessen pädagogische Tätigkeit er ins hellste Licht setzt und auf dessen entwickelnde, kraftbildende Methode er die Augen der preussischen Staatsreformer zu lenken bemüht ist. Mit richtigem Blick erkennt Fichte, daß das Große an Pestalozzi nicht so sehr seine methodischen Neuerungen sind, wie der kühne, revolutionäre und zugleich menschenfreundliche Geist, der seine pädagogische Theorie und Praxis beflügelt. Fichte erkennt deshalb auch sofort — was die nachfolgende Zeit bis auf unsere Tage wieder fast völlig in den Hintergrund geschoben und vergessen hat —, daß die von Pestalozzi als **UW** der Arbeit bezeichneten Übungen in Handfertigkeit und Technik von größter Bedeutung sind. In den von Fichte für seine staatsbürgerliche Erziehung gewünschten Anstalten finden deshalb die **Bögelinge** „außer der geistigen Entwicklung im Lernen. . . auch noch körperliche Übungen und die mechanischen, aber hier zum Ideale veredelten Arbeiten des Ackerbaues und die von mancherlei Handwerken“. Denn „ein Haupt

Wenn das Proletariat im Kampfe gegen die Bourgeoisie sich notwendig zur Klasse vereint, durch eine Revolution sich zur herrschenden Klasse macht und als herrschende Klasse gewaltsam die alten Produktionsverhältnisse aufhebt, so hebt es mit diesen Produktionsverhältnissen die Existenzbedingungen des Klassenkampfes, die Klassen überhaupt und damit seine eigene Herrschaft als Klasse auf. An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist. Marx, kommunistisches Manifest, 1848.

Bei jedem Kampfe ist es selbstverständlich, daß derjenige, der den Handstreich aufnimmt, Gefahr läuft, geschlagen zu werden; aber ist das ein Grund, sich für geschlagen zu erklären und zu unterwerfen, ohne das Schwert gezogen zu haben? Marx, Revolution u. Konterrevolution.

erfordernis dieser neuen Nationalerziehung ist es, daß in ihr Lernen und Arbeiten vereinigt sei. . . Diese Bildung würde einen anderen, bis jetzt auch in der Regel dem blinden Angehörigen preisgegebenen Teil der Erziehung abgeben, den man die wirtschaftliche Erziehung nennen könnte, und der keineswegs aus der dürftigen und beschränkten Ansicht, über welche einige unter Benennung der Dekonomie spotten, sondern aus dem höheren sittlichen Standpunkt angesehen werden muß. . . Das Grundgesetz dieses kleinen Wirtschaftsstaats sei dieses, daß in ihm keine Artikel zu Speise, Kleidung usw. noch, soweit dies möglich ist, irgendein Werkzeug gebraucht werden dürfe, das nicht in ihm selbst erzeugt und verfertigt sei. . . Jeder wisse, daß er sich dem Ganzen ganz schuldig ist, und genieße nur oder darbe, wenn es sich so fügt, mit dem Ganzen."

Berührt sich Fichte in diesen Forderungen mit dem Sozialisten Pestalozzi, so zeigt er sich in anderen als ein ebenso guter Demokrat. Die körperlichen Arbeiten sollen alle Kinder machen, ein Gelehrter soll aber nur ein Knabe werden, „der eine vorzügliche Schule zum Lernen und eine hervorragende Sinnesart nach der Welt der Begriffe zeigt"; solche Knaben sollen Gelehrte werden, „ohne Rücksicht auf einen angeblichen Unterschied der Geburt“, denn „der Gelehrte ist es keineswegs zu seiner eigenen Be-

quemlichkeit, und jedes Talent dazu ist ein schätzbare Eigentum der Nation, das ihr nicht entzogen werden darf".

Für einen Mann wie Fichte ist es selbstverständlich, daß Knaben und Mädchen gemeinsam erzogen werden müssen: „die Gegenstände des Unterrichts sind für beide Geschlechter gleich. . . beide müssen erst gegenseitig ineinander die gemeinsame Menschheit anerkennen und lieben lernen und Freunde haben und Freundinnen, ehe sich ihre Aufmerksamkeit auf den Geschlechtsunterschied richtet und sie Gatten und Gattinnen werden."

Das sind einige der markantesten Erziehungsideen Fichtes. Verwirklicht hat die bürgerliche Nachwelt davon so gut wie nichts, und auch heute tritt für den realisierbaren Anhalt der Fichteschen Idee nicht die bürgerliche Klasse, sondern ausschließlich die Sozialdemokratie ein. In den Erziehungsidealen des Sozialismus begegnen wir auch den meisten pädagogischen Forderungen Fichtes; aber eben darum dürfen wir ihre Verwirklichung auch erst in der zukünftigen sozialistischen Gesellschaft erwarten.

Aber nicht nur von der Jugend-erziehung handeln die Medien an die deutsche Nation. Sie haben auch noch in anderer Beziehung ein geradezu aktuelles Interesse. Scheint es nicht wie ein Weitschweif in das Gesicht unserer nationalpolitiker, wenn Fichte lieber „unserem freien Mitbürger erträgliche Bedingungen machen will, als von dem Schweife und Blute eines armen Sklaven jenseits der Meere Gewinn ziehen wollen"? Klingt es nicht wie blutiger Hohn auf unsere zeitgenössische Justiz und zugleich wie eine ernste Anklage gegen die Männer, die vor einigen Monaten einen wackeren deutschen Genossen wegen angeblichen Hochverrats ins Zuchthaus bringen wollten, wenn Fichte sagt: „Ross und Vaterland in dieser Bedeutung, als Träger und Unterpfand der irdischen Ewigkeit. . . liegt weit hinaus über den Staat im gewöhnlichen Sinne, über die gesellschaftliche Ordnung. . . In der Erhaltung der hergebrachten Verfassung, der Gesetze, des bürgerlichen Wohlstandes, ist gar kein rechtes eigentliches Leben und kein ursprünglicher Entschluß." Und leidenschaftlich lodert der Zorn Fichtes auf gegen die Sklaven-seelen, denen es in der „Süßigkeit des Dienens" wohl ist: „Wird unser äußeres Wirken in hemmende Fesseln geschlagen, laßt uns desto kühner unseren Geist erheben zum Gedanken der Freiheit, zum Leben in diesem Gedanken, zum Wünschen und Begehren nur dieses einen."

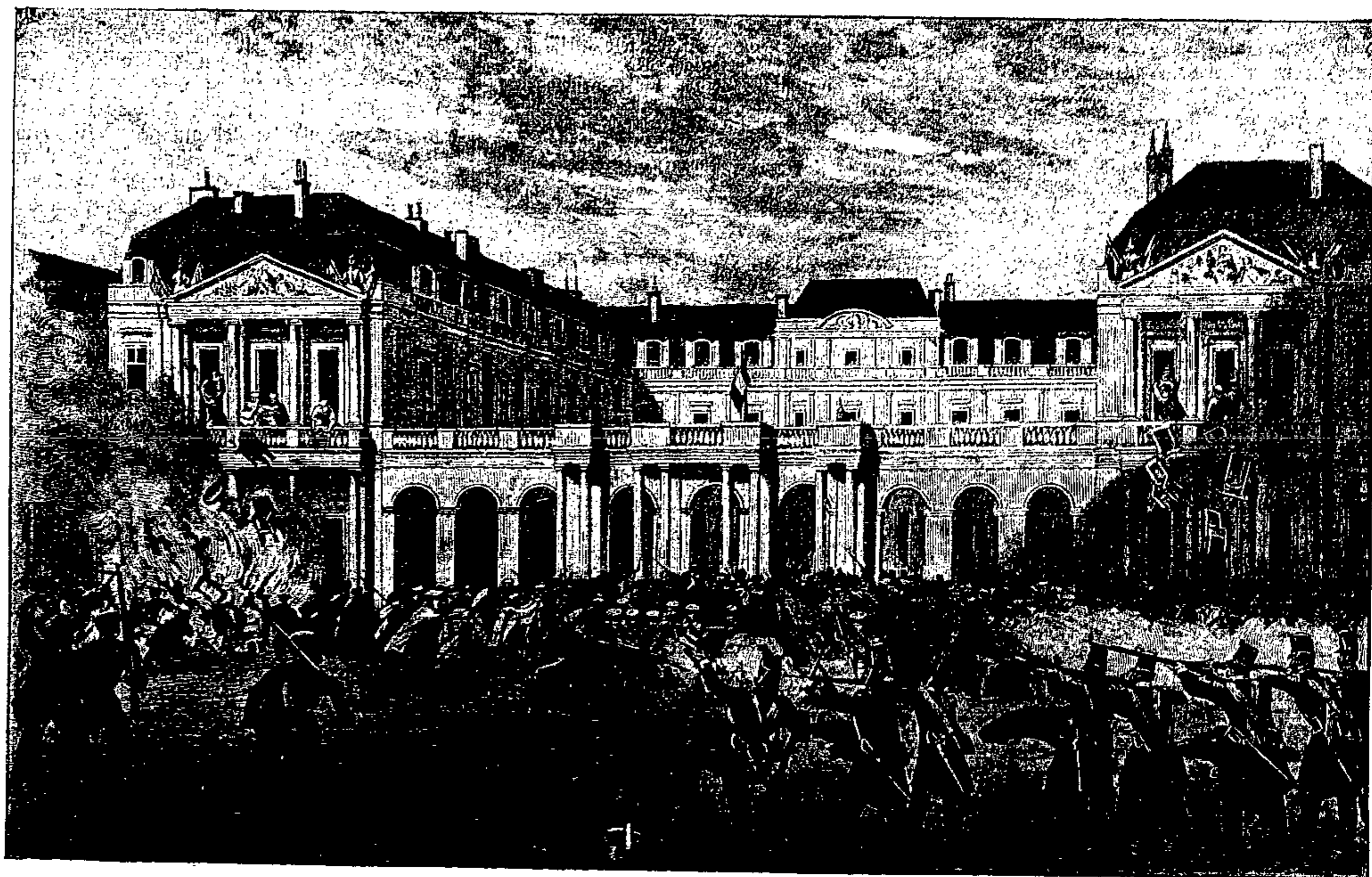
Stolz und kühn aber beantwortet er die Frage, was einen solchen unvollkommenen Freiheitskämpfer treffen könne: „Stennen sie etwas Höheres denn den Tod? Dieser erwartet uns ohnedies alle Tage, und es haben von Anbeginn der Menschheit an Edle um geringerer Angelegenheiten willen der Gefahr desselben getraut."

Was Fichte anstrebte, das ist seine eigene Klasse ihm schuldig geblieben, und sie wird es ihm immerdar schuldig bleiben. Und wenn der zitatenreiche Reichskanzler, der Gönner der Liebertgarde, der Feind eines freien Wahlrechts, sich gar an die Spitze eines Komitees zur Errichtung eines Denkmals für Fichte stellt hat, so heißt das zur Misachtung und Vergewaltigung der Manen des großen Revolutionärs auch noch den schalen abgeschmackten Hohn gesellen.

Aber die Arbeiterklasse wird nachholen, was das Bürgertum Fichte schuldig geblieben ist. Sie wird nicht ruhen und rasten, allen Verfolgungen, dem Zuchthausgesetz und noch ärgeren Gefahren zum Trotz, bis das herrliche Ideal erfüllt ist, das Fichte in seinen hinterlassenen Schriften mit den schönen Worten zeichnet: „ein wahrhaftes Reich des Rechts und der Freiheit, gegründet auf Gleichheit alles dessen, was Menschengeficht trägt."



Barrikadenkampf in der Breitenstraße zu Berlin am 18. März 1848.



Sturm auf das Palais royal zu Paris am 24. Februar 1848.